Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 12. Sonnabend, den 14. Januar. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 11. Januar. Seine Majestät der König sind zur Jagd nach Freienwalde a. O. gereist.

Berlin, den 13. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die Messerschmiede Schäfer und Sohn zu Krossen zu K. Hof-Messerschmieden zu ernennen.

Se. K. Hoheit der Prinz Karl von Preußen ist gestern im Gefolge Sr. Majestät des Königs, so wie Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen von hier nach Freienwalde a. O. abgereist.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 7. Infanterie-Brigade, v. Bagensky, von Bromberg.

Der Erbmarschall im Fürstenthum Münster, Kammerherr Graf v. Merveldt von Freckenhorst.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Wilhelm zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, nach Prag.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 4ten Division, Fidler, nach Bromberg.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 109ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Haupt-Gewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 44,197; 1 Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 62,581; 1 Gewinn von 800 Rthlr. auf Nr. 48,703 und 2 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 26,494 und 79,858.

Berlin, den 12. Januar 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Deutz, den 10. Januar. Heute Nachmittag wurde vom Postamte hierselbst sämmtliche Reit- und Fahrpost-Korrespondenz über den Rhein nach Köln befördert. Seit der Zeit ist die Verbindung für dergleichen Sachen, per Schalde und Nachen, wieder hergestellt.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Karlsruhe, den 12. Januar Mittags 12 Uhr. So eben wurde der Landtag durch den Regenten in Person eröffnet. Nachdem in der Rede die Besserung der inneren Zustände des Landes hervorgehoben, folgte ein Passus, betreffend den kirchlichen Konflikt, der folgendermaßen lautet:

Bei dieser erfreulichen Erscheinung bedaure ich um so lebhafter die störenden Mißverhältnisse, welche durch das Vorschreiten des Erzbischöflichen Stuhls zu Freiburg, in Geltendmachung weiter angesprochener Gerechtsame eingetreten sind. Je größer die Mißkennung ist, die dieser Angelegenheit außerhalb des Großherzogthums vielleicht zu Theil geworden, desto mehr hat mich das Vertrauen befriedigt, mit welchem auch hier der weitaus größere Theil meines Volkes mir entgegen kommt, geleitet von der richtigen Ueberzeugung, daß der Glaube meiner katholischen Unterthanen mir so heilig ist, wie mein eigener Glaube. Vertrauen Sie mir, daß ich unter Wahrung der Würde und der Rechte der Krone fortwährend bemüht sein werde, auf dem Wege freundlicher Verständigung die obwaltenden Mißverhältnisse zu beseitigen und den Trägern der Kirchengewalt auch diejenige äußere Stellung zu sichern, welche geeignet sein wird, ihre segensreiche Aufgabe zu fördern.

Paris, den 12. Januar. Im offiziellen Theile des heutigen „Moniteur" befindet sich ein Handschreiben des Kaisers an den Marineminister Ducos, in welchem dessen Ernennung zum Großoffizier der Ehrenlegion, als Beweis der Zufriedenheit, angekündigt wird. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Ich kann nicht genug Ihnen dafür danken, daß Sie mit einem so beschränkten Budget Hülfsquellen vorbereiteten, die jeden Tag gestatten, unser Kriegsgeschwader zu verdoppeln, oder zu verdreifachen."

Armand Bertin, Redakteur en Chef des „Journal de Débats" ist gestorben.

Deutschland.

☾ Berlin, den 12. Januar. Im hiesigen Königlichen Schlosse werden bereits die Gemächer in Stand gesetzt, welche Ihre Majestäten während der Zeit, wo Allerhöchst dieselben hierselbst residiren, bewohnen werden. Wie es heißt, werden die Allerhöchsten Personen schon im Laufe der nächsten Woche das hiesige Schloß beziehen. Der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen werden bereits am nächsten Montag Coblenz verlassen, haben jedoch den Plan, dem Großherzoglichen Hofe zu Weimar einen Besuch zu machen, aufzugeben. Bis Köln beabsichtigen die hohen Herrschaften die Reise gemeinschaftlich zu machen und während Frau Prinzessin in jener Stadt übernachtet, wird der Prinz die Reise nach Berlin ohne Aufenthalt fortsetzen und am 17. Abends hier eintreffen, um dem Tags darauf stattfindenden Ordens-Kapitel und der feierlichen Einweihung der neuen Schloßkapelle beizuwohnen. Frau Prinzessin von Preußen langt am 18. Abends hier an und gedenkt bis Mitte Februar in hiesiger Stadt ihren Aufenthalt zu nehmen, alsdann aber zu einem längeren Besuche sich zu ihrer Mutter nach Weimar zu begeben, wo sie denn auch mit der Prinzessin Tochter Louise, die jetzt in Coblenz zurückbleibt, zusammentreffen wird. Der Prinz von Preußen giebt seinem hiesigen Aufenthalt eine längere Dauer. Die Frau Herzogin von Sagan ist hier angekommen und in der für sie fürstlich hergestellten Privatwohnung, Behrenstraße Nr. 68. abgestiegen. Heut befand sich dieselbe bei Ihrer Majestät der Königin in Charlottenburg. Mit der Frau Prinzessin von Preußen ist die Herzogin von Sagan sehr befreundet.

Der Prinz Adalbert gab gestern den hier zur Ablegung des theoretischen Hauptmann-Examens anwesenden Premier-Lieutenants der Artillerie ein glänzendes Diner. Unter den hochgestellten Militärs, die zu diesem Festmahl vom Prinzen mit einer Einladung beehrt worden waren, befand sich auch der frühere Artillerie-Offizier, General-Lieutenant, Divisions-Kommandeur Fidler, aus Bromberg.

Frau Gräfin v. Viereck, erste Hof- und Staatsdame der hochseligen Königin Louise, auch Dame des Kaiserl. Russ. St. Katharinen-Ordens, ist jetzt, einige 80 Jahr alt, im K Palais gestorben. Dieselbe gehörte dem Hofstaate der Königin seit 1793 an. Zum Nachlaß der Frau Gräfin gehört ein weißes Windspiel von seltener Schönheit, für welches derselben mehrmals hohe Preise geboten wurden.

Die Kommission der 2. Kammer, welcher, wie ich Ihnen mitgetheilt, die von der Regierung in geheimer Sitzung eingebrachte Vorlage, den mit Oldenburg vereinbarten Vertrag betreffend, zugegangen war, hielt heut Vormittag 11 Uhr eine Sitzung, um sich zunächst zu constituiren. Der ferneren Verhandlung wohnte auch der Ministerpräsident bei, unter dessen Leitung bekanntlich jetzt die Marine steht. Wegen dieser Sitzung war Herr v. Manteuffel nicht zur Jagd gegangen, die heut in der Nähe von Freienwalde abgehalten wurde; der Finanzminister hatte jedoch die Einladung angenommen.

Bereits in der vorjährigen Sitzung war von der Staatsregierung den Kammern ein Gesetzentwurf, betreffend die Zulassung von Ausländern zur Eingehung einer Ehe in den Preuß. Staaten, vorgelegt worden. Derselbe fand mit geringen Fassungs-Aenderungen die Zustimmung der 1. Kammer, in welcher er zunächst zur Berathung gelangte, konnte aber wegen Schlusses der Sitzung in der 2. Kammer nicht mehr berathen werden. Derselbe Gesetz-Entwurf ist in der gegenwärtigen Session von der Regierung in der 2. Kammer eingebracht worden und die Vorberathung desselben Seitens der Justiz-Kommission, welcher er überwiesen worden, hat in Gegenwart des Geh. Ober-Regierungsraths Franz als Kommissarius der Regierung stattgefunden. Mit 8 gegen 2 Stimmen hat die Kommission den Gesetzentwurf angenommen und diese Vorlage der Kammer zur unveränderten Annahme empfohlen. — Außerdem ist der Bericht der Finanz-Kommission, die provisorisch erlassene Verordnung wegen Veränderungen im Zolltarif betreffend, im Druck erschienen. Die Kommission, welche sich der Vorprüfung der Aktenstücke unter Theilnahme von Kommissarien des Handels- und Finanzministerii unterzogen, hat sich in der Hauptsache mit den angeordneten Tarif-Aenderungen, welche als das Resultat der im Laufe des vorigen Jahres zwischen den Regierungen der Zollvereins-Staaten abgehaltene General-Conferenz hervortreten, einverstanden erklärt; sie enthalten zum größeren Theile nächst einer zweckmäßigeren Einreichung einzelner Waaren in die allgemeineren Kategorien des Tarifs nur Ermäßigungen der bisherigen Zollsätze, theils in unmittelbarem Interesse des inländischen Gewerbfleißes, theis zur Erleichterung der durch bisherige zu hohe Belastung über Gebühr erschwerten ausländischen Konkurrenz. Die bei den Transitzöllen für den von Osten (Russisch-Polnischen Gränze) kommenden oder dorthin gerichteten Durchgang eintretende Ermäßigung entspricht den mehrfach geäußerten Wünschen des Handelsstandes unsrer Ostseeprovinzen, und ist gewissermaßen als eine nothwendige Folge aus dem mit Oesterreich abgeschlossenen Zoll- und Handes-Vertrage vom 19. Febr. anzusehen. Die Kommission resümirt schließlich ihre Anträge wie folgt: die Kammer wolle 1) den Erlaß der provisorischen Verordnung vom 31. Oktober v. J. für gerechtfertigt erklären; 2) der Verordnung selbst ihre Genehmigung ertheilen; 3) an die Staats-Regierung den Antrag stellen: daß den Kammern wenigstens im Laufe der nächsten Sitzungsperiode der vollständige allgemeine Zolltarif zur Zustimmung möge vorgelegt werden.

In Mexiko kommen jetzt von allen Enden des Reichs Deputationen zu Santa-Anna, die ihm die Bitte vortragen, die republikanische Regierung in ein Kaiserreich zu verwandeln und einen Nachfolger zu ernennen, so wie den Titel Groß-Marschall, General- und Groß-Admiral von Mexiko anzunehmen. Der Präsident Anna, gegenwärtig 63 Jahr alt, hat wohl Töchter, aber keinen Sohn. Darum sind die Blicke auf die Söhne des ehemaligen Kaisers Iturbide gerichtet, die auch bereits aus Nordamerika eingetroffen sind und mit dem Präsidenten wegen der eventuellen Nachfolge Unterhandlungen angeknüpft haben.

— Ueber die Mittheilung, welche dem am 9. d. Mts. eröffneten außerordentlichen Landtage in Oldenburg über den mit der Krone Preußen abgeschlossenen Staatsvertrag zugegangen, dessen Zweck die Anlegung eines Marine-Etablissements an der Jahde ist, giebt eine Berliner Korrespondenz der Ztg. für Nordd. folgende Notiz: „Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg hat sich bereit erklärt, an Preußen den Jahde-Busen und daran gränzendes Gebiet der Herrschaft Jever für die Summe von 400,000 Rthlr. zu verkaufen; zugleich wird die Oldenburgische Flagge sich unter Preußischen Schutz stellen. Die (Zweite) Kammer bewilligte auf der Stelle einstimmig die geforderten Summen. Der Jahde-Busen soll durchaus geeignet sein, einen Kriegshafen ersten Ranges daraus zu schaffen."

Die Weser-Ztg. bringt über die Organisation des Jahde-Busens Näheres. Sie schreibt:

„Die öfter erwähnten „geheimen" Reisen des diesseitigen Kommissars beim Vertrags-Abschluß, des Reg.-Raths Erdmann, so wie die vielbesprochenen räthselhaften Güter-Ankäufe des Ober-Ger.-Anwalts Rüder in der Nähe der Jahde, die man im Publikum lediglich mit der beabsichtigten Regelung der Bentinck'schen Angelegenheit in Verbindung brachte, finden nun ihre plötzliche und eine höchst erfreuliche Aufklärung.

Das ist der Sitzung des Landtags vom 9. d. M. in Bezug hierauf gelesene Ministerial-Schreiben lautet:

„An den Landrath des Großherzogthums! Oldenburgs Lage, seine Handels- und Schifffahrts-Verhältnisse lassen den großen Werth nicht verkennen, den es auf eine Entwickelung der maritimen Bedeutung Deutschlands legen muß. Die Anfänge einer Deutschen Marine fanden daher eine allgemeine Sympathie im Lande und die Staats-

---

Bilder aus der Provinz Posen.

(Forts. aus Nr. 5.)

VII.

Ich habe in Nr. I. dieser Bilder erzählt, was meinem Onkel auf dem Wege von Posen nach Bromberg begegnet sei. Damit der Leser sich durch Mittheilung einer Thatsache nicht zu falschen Schlüssen verleiten lasse, will ich ihn selbst in diese Gegenden führen, um seinen etwaigen Vorurtheilen zu begegnen.

Gehen wir von Posen aus und folgen wir dem Lauf der Warthe, so ist der erste Ort von einiger Bedeutung, den wir erreichen, Owinsk, ein großes Gut, der Familie von Treskow gehörig. Ein großer ummauerter Park, ein schönes leeres Schloß, was einem leid thut, wenn man es ansieht, ein einsamer Schwan, Beherrscher des Schloßteiches, sind die Gegenstände, welche dem Reisenden nicht entgehen können, aber nach Menschen sucht das Auge vergebens. Dem Park gegenüber, auf der anderen Seite des Weges, befindet sich die Provinzial-Irrenanstalt, ebenfalls von einer Mauer umgeben, stellt sie für sich eine kleine Stadt vor; große regelmäßig gebaute Häuser mit langen Fensterreihen wenden ihre Front der Straße zu, zur Seite steht eine schöne massive Kuppelkirche, nach der anderen Seite verschließt ein schattiger, bewässerter Garten die Aussicht. Zu den Owinsker Gütern gehört das nach der Seite von Posen gelegene Annaberg, ein Wildpark, das Eden der Posener Botaniker. Dort wächst der Frauenschuh (Cypripedium calceolus), die schönste unserer nordischen Orchideen, und viele andere reizende Gewächse, welche man in dem rauhen Polen nicht mehr vermuthet. Ein Labyrinth schattiger Pfade schlängelt sich über den mit Blumen besäeten Waldboden. Berge wechseln mit Sumpfgründen, dichter Wald mit freien Plätzen; Pavillons, Mooshäuser, Ruheplätze sind überall angelegt. Ein hübscher Ort, der gerne von den Bewohnern der Stadt Posen besucht wird. Der Zutritt ist gegen Erlaubnißkarten, die vom Besitzer bereitwillig ertheilt werden, gestattet. Die Höhen von Annaberg sind ungefähr 400 Fuß hoch, was für unser Flachland eine nicht unbeträchtliche Erhebung ist. Jenseits Owinsk wendet sich die Warthe nach NW., während die Chaussee nördlich zieht und uns nach dem ersten Stationsort der Post, nach Murowana Goślin (das gemauerte Goślin) führt. In den geographischen Handbüchern herrscht einige Verwirrung über diesen Ort, der oft mit dem eine Meile nördlicher gelegenen Dorfe Lang-Goślin verwechselt wird, indem man das letztere zu dem Range einer Stadt erhebt. Murowana Goślin ist ein freundliches Städtchen mit vielen neuen steinernen Häusern, die sogar als Beweis dienen können, daß die Erbauer nicht ohne Geschmack sind. Goślin brannte im Jahre 1847 fast ganz ab, aus der Asche ist ein Phönix erstanden, der etwas zu groß gerathen ist, denn die ehemals einstöckigen Häuser haben sich unter den Händen der fleißigen und spekulativen Gosliner meist in zweistöckige verwandelt, und dadurch ist ein solcher Ueberfluß an Raum entstanden, daß die Einwohner, so sehr sie sich auch auszudehnen geneigt sind, doch nicht im Stande sind, ihn auszufüllen.

Rogasen, die nächste Stadt, die wir berühren, ist größer als Goślin, und länger als viele andere Städte; aber sie ist auch niedriger, und die zweistöckigen Häuser sind eine Seltenheit. Der Ort zieht sich am Ufer eines See's hin, der hier in die Welna oder die kleine Warthe einmündet. Die evangelische Kirche hat ein freundliches Aussehen, die katholische ist alt. Rogasen, poln. Rogoźno, ist ein historisch merkwürdiger Ort. Hier wurde der Polnische König Przemysław erschlagen. Przemysław, der seine erste Frau Ludgarda, eine Syrbische Fürstentochter, im Gefängnisse zu Posen hatte erdrosseln lassen, da er ihrer überdrüssig geworden war, ging im Jahre 1296 mit der zweiten Frau Ryksa, einer Schwedischen Königstochter, zu Fastnacht auf sein Jagdschloß bei dem Städtchen Rogasen, das mitten im Walde lag. Dieser Ort, so erzählen die Geschichtsschreiber, war in der Nachbarschaft des Markgräflich-Brandenburgischen Landes gelegen; die Markgrafen aber fürchteten die wachsende Macht des Przemysław, und dingten Mörder, um den König von Polen aus dem Wege zu räumen. Die Mörder überfielen ihn am Aschermittwoch, des Morgens ganz früh. Przemysław vertheidigte sich, aber der Angreifer waren zu viel, so daß er überwältigt und getödtet wurde. An diesem Morde sollen Glieder der Polnischen Familien Zaręba und Nałęcz Theil genommen haben; diese sind damit bestraft worden, daß ihnen ferner nicht gestattet war, sich roth zu kleiden, wie es bei dem Polnischen Adel der damaligen Zeit die Sitte erheischte, und daß ihnen nicht mehr erlaubt wurde, in Reih' und Glied neben den Anderen zu kämpfen. Mit Przemysław erlosch der Mannesstamm des Mieczysław. Das Jagdschloß, in welchem Przemysław getödtet wurde, soll nach der Meinung der jetzigen Bewohner von Rogasen an derselben Stelle gestanden haben, wo sich nun das Gasthaus neben der katholischen Kirche befindet; es ist indessen nicht so ganz unwahrscheinlich, daß das Schloß denselben Platz eingenommen habe, den jetzt die Kirche einnimmt, und daß die Reste der Burg zum Aufbau der Kirche gedient haben. Die Thürme an der einen Seite des Portals scheinen, ihrer Bauart nach zu urtheilen, sehr alt zu sein, und haben ohne Zweifel ursprünglich eine andere Bestimmung gehabt, als einem Gotteshause zum Schmuck zu dienen.

In Rogasen blühte noch vor einigen Jahrzehnten die Tuchfabrikation; sie gab der Stadt eine Wohlhabenheit, welche sie, wie so viele andere Ortschaften unserer Provinz, nach dem Eintritt der Russ. Gränzsperre wieder verloren hat. — In der Nähe von Rogasen giebt es viel Deutsche Kolonisten, die vor langen Jahren hier eingewandert sind; die Nachkommen dieser Einwanderer wissen aber weder, wann sich ihre Voreltern hier niedergelassen haben, noch woher sie gekommen sind, und fehlt es an jeder Art schriftlicher Ueberlieferung. Diese Leute sprechen ein plattes Deutsch, welches dem an das Hochdeutsche gewöhnten Ohr unverständlich ist, und was in der Länge der Zeit einen eigenthümlichen von dem Plattdeutsch

Regierung ist in aller Weise bemüht gewesen, die Versuche zur Begründung und Erhaltung einer Deutschen Flotte zu stützen. Die Verhältnisse haben eine Erfüllung der Wünsche der Nordsee-Staaten nicht gestattet. Die einmal erkannte Nothwendigkeit, Deutschland auch zur See wehrhaft zu machen, hat Preußen veranlaßt, seiner Flotte eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, damit wenigstens der Norden Deutschlands von der Seeseite nicht schutzlos dastehe. Eine nothwendige Folge davon war, daß Preußen den Plan, für die Deutschen Schiffe eine Station an der Nordsee zu errichten, für seine Marine auffaßte, zu welchem Zweck mit Oldenburg schon unter der Regierung Sr. Königl. Hoheit des Hochseligen Großherzogs Verhandlungen angeknüpft wurden. Diese haben zu dem Abschlusse des Vertrages geführt, welchen das Staatsministerium im Höchsten Auftrage dem Landtage hieneben vorzulegen sich beehrt. Dasselbe glaubt einer nähern Motivirung der einzelnen Bestimmungen sich enthalten zu dürfen, da der Inhalt des Vertrages ergeben dürfte, daß die Staatsregierung neben dem allgemeinen Deutschen Interesse das besondere Oldenburgs zu bewahren bemüht gewesen ist. Abgesehen von dem erlangten maritimen Schutze der Küsten und des Handels, muß der Vertrag von den bedeutsamsten Folgen für Oldenburg sein. Der vermehrte Absatz unserer Landesprodukte, die bessere Bewerthung der Arbeitskräfte, die Belebung der Industrie und die im Innern und nach Außen erleichterten Verbindungen, welche die Anlegung eines Kriegshafens an der Jahde zur Folge haben wird, müssen unsere Verhältnisse auf das Günstigste umgestalten. Oldenburg wird aus seiner Isolirung heraustreten, ein Gewinn von unberechenbaren Folgen.

Demselben Blatte zufolge ist der mit Preußen zu Stande gebrachte Abschluß eines Vertrages über die Anlegung eines Preußischen Kriegshafens am Jahde-Busen auch den Regierungen von Hannover, Bremen und Hamburg notificirt worden. „Näher erfahren wir über diese Angelegenheit, daß jenes Marine-Etablissement an der Westseite der Jahde und zwar bei Heppens auf dem Dannsfelde beabsichtigt wird, und daß der Plan vollständig zusammenfällt mit dem bereits im Jahre 1849 beim damaligen Reichs-Marineministerium in Anregung gebrachten Projecte der Errichtung eines Deutschen Kriegshafens. Diesem Projecte waren schon die umfassendsten Ermittelungen sowohl in nautischer als militairischer Beziehung vorausgegangen, wie denn auch im Februar 1849 die aus dem Oesterreichischen Marine-Obersten v. Kudriaffsky, dem Hannoverschen Ingenieur-Oberstlieutenant Glünder und Wasserbau-Direktor Blohme und dem Preußischen Artillerie-Major v. Proschke bestehende Commission des Reichs-Marineministeriums, welche beauftragt war, die Küsten Hannovers, Oldenburgs, der Hansestädte und Mecklenburgs Behufs der Vertheidigungs-Anstalten gegen feindliche Landungen und Angriffe auf die Häfen und Schiffe zu besichtigen, die Eigenschaften der Jahde für jenen Zweck einer genauen Untersuchung an Ort und Stelle unterwarf, wobei der Commission diesseits der Regierungsrath Erdmann, der Deichgräfe Peters und die Ober-Lieutenants v. Weltzien und Rüder beigegeben waren. Die Tauglichkeit der Jahde für einen Kriegshafen wurde um jene Zeit in mehreren Schriften hervorgehoben und erörtert.

Die Leipz. Ztg. berichtet noch aus Berlin: Der demnächst zur Herstellung des Hafens an der Jahde erforderliche Kostenaufwand wird noch in das diesjährige Budget, jedoch nicht mehr, wie bisher, unter der Rubrik des Kriegsministeriums, sondern in einer besonderen Kategorie aufgenommen werden.

T Thorn, den 10. Januar. Die Besorgniß, daß den Verhaftungen, welche ich Ihnen neulich anzeigte, Zustände folgen könnten, wie die in den Jahren 1847 und 1848, so eine Art von Belagerungszustand welcher auf das Geschäftsleben sehr deprimirend wirkte — ist vollständig verschwunden. Zwar sind gegen Ende voriger Woche auch im hiesigen Kreise 5 Personen — Beamtete des Dominium Stynsk — verhaftet worden und sollen diese Verhaftungen in Folge derer im Straßburger und Löbauer Kreise verfügt worden sein, aber hiemit scheint auch die ganze Angelegenheit beendet zu sein. Ueber die Ursache der Verhaftungen wird gerüchtweise Vieles erzählt: da soll ein Insurrektionsplan gegen Rußland vorbereitet worden sein; dann heißt es wieder, es seien Noten des angeblich in London bestehenden Revolutions-Komité's von den Verhafteten in Umlauf gesetzt worden. An einen ernstlich vorbereiteten Revolutions-Plan glaubt hier jetzt kein Mensch mehr; derartige Mittheilungen werden verlacht. Einen besonders guten Eindruck hat der Umstand gemacht, daß keiner der bedeutenderen und wohlhabenderen Polnischen Gutsbesitzer, welche sich eines öffentlichen Einflusses erfreuen, in der beregten Angelegenheit kompromittirt ist. Anderseits ist nicht zu leugnen, daß die wenigen Verhaftungen schon einen nachtheiligen Einfluß auf den Handelsverkehr gehabt haben. Mit dem Feste der heil. drei Könige beginnt hier ein Jahrmarkt, der acht Tage dauert und auf welchem namentlich Pelzhändler und Kleiderhändler stets sehr gute Geschäfte gemacht haben. Dieses Jahr ist das Geschäft sehr flau gewesen und besonders darum, weil die Käufer aus dem Königreich Polen wegen der stattgehabten Verhaftnahmen nach zuverlässigen Mittheilungen von dort her, fortgeblieben sind. — Durch das Ausfuhrverbot von Roggen, Erbsen, Mehl u. s. w., welches kürzlich in Polen publizirt worden ist und mit dem 13. d. M. in Kraft tritt, sind mehre hiesige Getreidehändler hart betroffen worden. Sie haben nämlich in Polen Roggenvorräthe angekauft, welche sie bis zu der angegebenen Frist nicht herführen können. Um ihr Eigenthum zu sichern, beabsichtigen die Betheiligten durch Vermittelung der hiesigen Handelskammer ein Petitum an das Handelsministerium dahin zu richten, daß dasselbe für sie beim Russ.-Poln. Gouvernement die Erlaubniß erwirke, das angekaufte Getreide auch nach dem 13. d. M. aus Polen exportiren zu dürfen. Bei der regen Fürsorge, welche unser Handelsministerium überall den inländischen Handels-Interessen, und dankenswerther Weise namentlich denen unserer Gegend, angedeihen läßt, steht es außer Zweifel, daß beregtes Petitum ein geneigtes Gehör finden, so wie, daß seitens des Russisch-Polnischen Gouvernements keine abschlägliche Antwort erfolgen wird. — Das neue Jahr hat eine große Besorgniß unserer Landwirthe beseitigt. Der Stand ihrer Saaten ist gut, aber die anhaltende trockene Kälte im vorigen Jahre schien ihnen verderblich werden zu wollen. Jetzt sind sie hinreichend mit Schnee bedeckt. — Die Herren Siegmund und Rhode, welche aus Posen hierher gekommen sind, erfreuen sich bei ihren Darstellungen aus den Gebieten der Geologie und Astronomie der lebhaftesten Theilnahme des hiesigen Publikums.

Stettin, den 12. Januar. Der Oberregierungs-Rath v. Motz ist von hier nach Potsdam versetzt und an seiner Stelle Freiherr von Schlotheim an der hiesigen Regierung zum Oberregierungs-Rath ernannt, Assessor Rudloff aber definitiv zum Polizei-Direktor hierselbst bestätigt worden. (Pomm. Ztg.)

Aus Nassau, den 6. Januar. Die kanonisch versetzten Pfarrer sind, folgend dem Rufe ihres Bischofs, trotz furchtbarster Witterung, in dieser Woche auf ihre neuen Stellen übergesiedelt und von den Gemeinden, trotz kreisamtlichen Vetos, herzlichst und ehrenvoll empfangen worden. Benedictus, qui venit in nomine Domini, (gesegnet sei, der da kommt, im Namen des Herrn), heißt es bei dem katholischen Volke. Temporalien-Sperre ist, wie wir hören, sofort verhängt worden; doch Volk und Priester lassen die Treuen nicht verhungern. Man ging weiter. Man schloß, wie uns geschrieben wird, kreisamtlich die Pfarrhäuser, ja, selbst die Kirchen, und wehrte mit Gensd'armen den pflichttreuen Priestern die Ausübung ihrer Verrichtungen. (Rh.- und M.-B.)

Oesterreich.

Wien, den 9. Januar. Heute fand die jährliche General-Versammlung der Nationalbank statt. Der Gouverneur, Ritter v. Pipitz, erwähnte in seinem Vortrage der Emission der neuen Bankaktien als einer Maßregel, „welche mit der weit vorgeschrittenen Entwickelung aller Verhältnisse der Industrie und des Handels in Einklang stehe." Bis zum Schluß des abgelaufenen Jahres sind für 19,039 dieser Aktien die Zahlungen voll und für 30,004 die Raten ordnungsmäßig geleistet worden, so daß nunmehr 336 Stück disponibel bleiben. In dem Maße, als der Nationalbank die Geldmittel reichlicher zuflossen, hat sie auch die Ansprüche des Handels und der Industrie wirksamer befriedigt, und es sind zu diesem Zweck Filial-Escomptanstalten in Lemberg, Brünn und Triest neu ins Leben getreten, die Dotationen mehrerer wurden erhöht und Vorkehrungen getroffen, daß solche auch in Olmütz, Kronstadt, Graz und Troppau noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden. Die Staatsverwaltung hat 1853 an die Nationalbank beiläufig 9 Mill. Gulden zurückgezahlt und nicht unerheblich ist der Zuwachs an Silbermünze, welcher dem Institut durch die Zuweisungen von Seiten der Finanzverwaltung zu Theil geworden. Während der Münzvorrath mit Ende Dezember 1852 die Summe von 43,247,365 Fl. betrug, ist er gegenwärtig auf 47,078,119 Fl. angewachsen. Papiergeld in W. W. wurde 1853 eingelöst um 30,600 Fl., und es verblieben davon 6,122,313 Fl. im Umlauf. Der Gesammtverkehr der Nationalbank betrug 2,324,912,752 Fl., die Erträgnisse derselben beliefen sich auf 6,053,143 Fl., wovon nach Abzug aller Ausgaben 1,851,900 Fl. als reine Einnahme verblieben sind. Nachdem bereits für das erste Semester eine Dividende von 35 Fl. per Aktie ausbezahlt worden ist, wurden für das zweite weitere 271,978 Fl. zur Vertheilung unter die Aktionäre bestimmt.

Aus Galizien, den 3. Januar. Mehr als irgend wo verdienen in unserer Provinz die Juden und ihre geistigen Zustände mit Aufmerksamkeit betrachtet zu werden. Sie bilden einem namhaften Bruchtheil der ganzen Bevölkerung und bei dem fühlbaren Mangel an einem Bürgerstande vertreten sie diesen gewissermaßen. Ihr Kulturzustand ist ein eigenthümlicher und stuft vom rohesten Aberglauben der, einem schwärmerischen und betrügerischen, unwissenden Rabbi blindlings folgenden Chassidim, bis zu einer in einzelnen Städten, wie Brody, Lemberg, Tarnopol u. a. stark vertretenen Klasse sehr vielseitig gebildeter Männer empor. Das Jahr 1848 hat den Chassidim, die früher streng überwacht waren, manche freiere Bewegung verschafft; sie dürfen jetzt nach Herzenslust kabbalistische Bücher drucken, welche früher die Censur nicht passirten, und machen von dieser Freiheit einen eifrigen Gebrauch. Dies scheint aber auch unsern gebildeten Juden einen Sporn zu einer frischeren literarischen Regsamkeit zu geben. Die Sprache, deren sich diese wie jene bei ihren schriftstellerischen Arbeiten bedienen, ist die Neuhebräische, die sogenannte rabbinische, jene im buntesten Gemische, mit der barbarischen Willkür, diese mit dem Streben nach Korrektheit und Eleganz des Ausdrucks. Und allerdings haben auch die Gebildeten keine andere Sprache; ihre Bildung ist eine Deutsche, aber das Deutsche doch nicht die Landessprache, daß sie in ihr denken und fühlen und — schreiben könnten. Wollten sie auf ihre Glaubensverwandten in der Heimath wirken, so müssen sie dies auch in der Sprache thun, welche unter denselben allein als heilige und Gelehrtensprache allgemein bekannt ist. In neuerer Zeit erscheint nun von einigen wackern Männern eine Jahresschrift, die schon durch ihren Titel die energische und muthige Gesinnung der Herausgeber an den Tag legt. Sie heißt „Hechaluz", zu Deutsch: der Kampfgerüstete, und der Inhalt entspricht dem Titel. Dem ersten Hefte, das vor länger als Jahresfrist erschienen, ist wie ich höre, die Ehre wiederfahren, in einigen Gegenden von den Chassidim aufgekauft und verbrannt zu werden; es ist daher ziemlich selten geworden. Vor einigen Wochen ist nun das zweite Heft erschienen, gleich geharnischt wie das erste, aber noch gediegener als dieses. Die reformatorischen Tendenzen, die mit der vollsten Unbefangenheit Talmud und Rabbinismus der täuschenden Prachthüllen entkleiden, welche man in Deutschland jetzt so gern um sie wirft, sind in diesem Hefte würdig vertreten, und ich zweifle nicht daran, daß die Schrift auch in Deutschland Epoche machen wird. Werden auch wenige Ihrer Leser dieselbe lesen, so dürfte es sie doch interessiren, von einer Bewegung unter den Juden Polens zu hören, das gewöhnlich als die feste Burg der Orthodoxie betrachtet wird. (Schl. Z.)

Frankreich.

Paris, den 8. Januar. Wenn man den beharrlichen Eifer sieht, womit die gouvernementalen Blätter die muthmaßliche künftige Haltung Oesterreichs und Preußens in dem Orientalischen Conflikte besprechen, wenn man sie nicht müde werden sieht, zu versichern und zu beweisen, daß die beiden Deutschen Großmächte sich nicht zu Rußland schlagen können, falls sie nicht ihre eigene Existenz oder zum mindesten ihre Interessen auf das Schwerste gefährden wollen, so sagt man sich unwillkührlich, daß diese wichtigste aller Fragen in der Orientalischen Angelegenheit noch sehr wenig aufgehellt und faktisch gelöst sein muß. Der „Moniteur" selbst ahmt heute den bloß offiziösen Blättern nach, indem er aus dem Wiener „Lloyd", dem er großen Einfluß auf die öffentliche Meinung in Deutschland zuschreibt, an auffallender Stelle eine Reihe Artikel über die Rolle, zu der Oesterreich in der Orientalischen Frage berufen sei, abzudrucken beginnt. Wie es scheint, will er aus diesen, noch keine praktische Schlußfolgerung enthaltenden Aufsätzen die weitergehende Ansicht herleiten, daß das Wiener Kabinet nie aufhören werde, die westlichen Mächte in ihrem Widerstande gegen Rußland zu unterstützen. Wie wenig dies indessen eine fest begründete Ueberzeugung ist, geht aus der gleichzeitigen Sprache der offiziösen Patrie hervor, die noch gestern Abends die schon oft gebrauchten versteckten Drohungen mit inneren Revolutionen wiederholte, um die beiden Deutschen Mächte wenigstens in den Kreis strengster Neutralität zu bannen. Wenn, sagt sie, die Ruhe für alle Regierungen nach den Krisen, die sie durchgemacht haben, von Wichtigkeit ist, so ist sie für die beiden Deutschen Großmächte ganz unerläßlich, besonders für das große Oesterreichische Kaiserthum, daß so viele verschiedene Nationalitäten in seinem Schooße birgt. Alles macht ihnen daher die Beobachtung einer strengen Neutralität zur Pflicht, wenn sie nicht die Waffen gegen Rußland ergreifen wollen. Mit letzterer würde man sich also jetzt begnügen, und es scheint, daß gerade auf die Voraussetzung, Oesterreich und Preußen dazu zu bewegen, die Hoffnung auf den beschränkten und bloß lokalen Krieg gegründet ist. — Das „Pays" sucht heute zu beweisen, daß unter den Europäischen Mächten, die in der Orientalischen Angelegenheit vermittelnd aufgetreten sind, Frankreich bei der Frage allein völlig uninteressirt sei, indem England, Oesterreich und Preußen sämmtlich von der Suprematie des Russischen Reiches irgend etwas, sei es in Europa oder in Asien, zu fürchten hätten.

Paris, den 9. Januar. Die beiden hiesigen Polnischen Vereine für Literatur und für Geschichte haben durch ihre Vize-Präsidenten dem Fürsten Czartoryski eine Adresse überreicht, worin man folgende Stellen bemerkt: „Wir glauben mit Ihnen, Fürst, den Augenblick, wo die Regierungen Europa's endlich aufhören werden, unserem Nothrufe ein fühlloses Schweigen entgegenzustellen, näher, als man vermuthen möchte. Diese Hoffnung gebietet uns, uns um Sie als die Nationalfahne zu schaaren, um zu verkündigen, daß Polen nicht nach Umsturz dürstet, daß es nur Eines, Gerechtigkeit verlangt, daß es nicht einmal den Untergang seiner Feinde wünscht, daß es im Gegentheil der Welt und besonders den Völkern, die es bedrücken, beweisen will, daß es besser ist, einen befreundeten, friedfertigen, nützlichen Nachbar zu haben, als eine Provinz in der Verzweiflung, die man nur dadurch gekettet hält, daß man sie mit Soldaten erdrückt und systematisch alles, was die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung bildet, bis auf den religiösen Sinn selbst bei ihr ausrottet. Kein Anderer, als Sie Fürst, kann heute den erhabenen Posten ausfüllen, der Ihnen unter uns gebührt. Auf den Beistand Aller gestützt, können Sie allein die Nationalsache mit Erfolg lenken. Wir werden Sie, dessen sind wir gewiß, überall wiederfinden, wohin die Pflicht Sie rufen wird, und auch wir werden, der Bahn, die Sie uns vorschreiben, folgend, zu leisten wissen, was die Bedürfnisse und der Ruhm des Vaterlandes fordern."

— Den Artikeln des Wiener Lloyd schenkt man hier große Aufmerksamkeit. Man möchte sich so gern der Ueberzeugung hingeben, daß Oesterreich zur Neutralität entschlossen sei. Man erzählt sich heute

---

Deutscher Provinzen verschiedenen Typus angenommen hat. Man nennt diese Sprache Kaschubisch, und die Leute, welche sie sprechen Kaschuben, eine Bezeichnung, die jedenfalls unrichtig ist, da Kaschuben, oder besser Kassuben, der Name eines Slavischen Volksstammes war, unsere Kassuben aber echte Deutsche sind, sowohl der Sprache als dem Charakter nach. Die eigentlichen Kassuben wohnten im NO. von Pommern, und ihre Sprache war Polnisch oder wenigstens eine nah verwandte Mundart. Die Könige von Preußen nennen sich in ihrem ausführlichen Titel auch Herzöge der Kassuben, und ist darunter nur jene Völkerschaft in Pommern zu verstehen, die übrigens längst untergegangen oder wenigstens total germanisirt ist. Die Benennung Kaschube ist bei den Kolonisten nicht beliebt, da sie oft von den Neudeutschen und den Polen als Spottnamen gebraucht wird, und dann dazu dient, um Widerspenstigkeit oder Hartköpfigkeit zu bezeichnen. Die Deutschen Bauern bei Rogasen sind im Allgemeinen wohlhabend, und befinden sich im Besitz von ansehnlichen Dorfschaften. Eins ihrer Dörfer heißt Schafkopf, eine unglückliche Uebersetzung aus dem Polnischen, in welcher Sprache das Wort durchaus nicht die Bedeutung des Schimpfwortes hat, wie im Deutschen.

Eine Meile von Rogasen, schon im Wongrowitzer Kreise, liegt das herrschaftliche Gut Potulice, welches ich erwähne, weil es den schönsten Park im weitem Umkreise hat. Es ist nicht allein die Kunst, welche diesen Garten durch recht geschmackvolle Anlagen vor anderen Parks auszeichnet, sondern die Natur, die hier mehr geschaffen hat, als vieljährige Arbeit der Menschen schaffen kann. Die Erzeugnisse der Natur, die ich meine, sind namentlich majestätische Eichen, Bäume, die nicht leicht an Größe ihres Gleichen finden, und die möglicher Weise so alt sind, daß die Zeit ihrer ersten Jugend an die Regierungszeit des Przemysław hinanreicht.

Wongrowitz, Polnisch Wągrowiec (aus węgorz, Aal, gebildet, so wie Rogoźno aus rogóż, die Buche) hat eine Lage, welche der Rogasens sehr ähnlich ist. Auch hier fließt die Welna durch die Stadt und nimmt nach ihrem Durchgange das Wasser eines See's, des Durower, in sich auf; in ihrem weiteren Verlaufe verbreitet sie sich selbst zu einem See, sich langsam durch lachende Wiesengründe hinabwälzend. Wo die Einsenkungen des Bodens so mit Wasser angefüllt sind, wie in diesen Gegenden, die wir eben durchwandern, da fehlt es unserer Ebene niemals an landschaftlichen Reizen. Ein Wald kann einförmig sein, ein Kornfeld langweilig, der Anblick der Wiese kann uns überdrüssig werden; das Wasser aber theilt jedem landschaftlichen Bilde Frische, Leben, Heiterkeit mit; wo Wasser ist, duftet es aromatischer, sprießt es kräftiger, grünt Alles schöner; da spiegeln sich Bäume oder Häuser im Wasser, dort ist das Ufer dicht von zierlichem Gebüsch bewachsen, hier strömt ein Bach und bewegt das klappernde Mühlrad. Ein todter Leichnam scheint uns die Erde, die von Trockenheit starrt und wo der Segen des Wassers fehlt. Wie oft habe ich die Einwohner von Ortschaften beklagt, die das Unglück haben, mitten in der nackten platten Ebene zu wohnen, und die der erquickenden Gegenwart des Wassers entbehren müssen. Und in unserer Provinz sind der Städte nicht wenige, die allzusehr im Trocknen liegen, so Lissa, Inowraclaw, Pinne, Grätz und viele andere. Wongrowitz ist in dieser Beziehung von der Natur begünstigt, und die Westseite der Stadt liefert ein ziemlich hübsches Bild. Einen Ruhepunkt für das Auge bietet besonders die große Klosterkirche, ein Gebäude von der solidesten Konstruktion, das erbaut ist, um Jahrhunderten zu trotzen; diese zwei massiven viereckiger Thürme sind ein erfreulicher Anblick in einem Lande, wo man so vieler Hinfälligkeit im Gebiete der Architektur begegnet. Eine Reihe hundertjähriger Linden neben der Kirche wetteifern mit dieser an Höhe. An die Kirche lehnt sich das Kloster, welches, seiner ersten Bestimmung entzogen, jetzt für das Kreisgericht und die Schulen benutzt wird. Die Abtei, welche ehemals hier bestand, war eine Cistercienser Abtei. Dieser Orden hat in der Provinz Posen eine bedeutende Ausbreitung gehabt, und in seinem Besitze befand sich der bei weitem größere Theil der Klostergüter. — Die Stadt Wongrowitz selbst unterscheidet sich nicht wesentlich von anderen unansehnlichen Landstädten gleicher Größe in unserer Provinz.

Der Wongrowitzer Kreis ist einer von denen, in welchem die Polnische Bevölkerung am wenigsten mit der Deutschen vermischt ist, die Zahl der Deutschen Ortschaften ist gering, und der Grundbesitz ist fast ganz in den Händen des Polnischen Adels. Weniger ist dies der Fall im Schubiner Kreise, durch welchen die Chaussee nach Bromberg ihren Weg nimmt. Exin, eine Stadt, die wir nicht vermeiden können, liegt auf einer Anhöhe. Exin fernt, d. h. es sieht besser aus von weitem, als in der Nähe. Bei mir steht der Ort nicht in gutem Andenken. Ein Gastwirth, der mir viel von seiner goldenen Cylinder-Uhr und von seinem großen Vermögen erzählte, suchte mich dadurch noch mehr an sich zu fesseln, daß er mich, der ich übernachtete, nicht wecken ließ (wie ich dringend gebeten), sondern dafür sorgte, daß ich die Ruhe so lange als möglich genösse, und daß während der Zeit die Post ohne mich abfahren könne. Meine unfreiwillige Muße benutzte ich dazu, die dem Gasthofe schräg gegenüber liegende Klosterkirche, auch ein ehemaliges Besitzthum der Cistercienser, in mein Notizbuch zu zeichnen. Man erkennt leicht an der Kirche den Geschmack, der im Anfange des vorigen Jahrhunderts der herrschende war. Hohes Dach des Schiffes, auf den viereckigen Thürmen Laternen, ausgeschweifte Kuppeln. Das Ganze symmetrisch und gefällig.

Nakel an der Netze, kleine nicht regelmäßig gebaute Handelsstadt von Deutschem Aussehen. Bromberg, viel Schale und wenig Kern, viel Vorstadt und wenig Stadt.

in gut unterrichteten Kreisen, daß der Kaiser Franz Joseph dem Kaiser Nikolaus bei seiner Anwesenheit in Wien auf die Anfrage: ob er mit ihm sein werde, durchaus nicht mit zweideutigen Worten, sondern mit einem runden: Nein! geantwortet hätte. Die „Patrie" von heute Abend äußert, die Isolirung Rußlands, im Falle eines Krieges, werde täglich wahrscheinlicher. Sie begründet diese Behauptung vorzüglich auf die anti-Russische Stimmung der Bevölkerungen von Preußen und Oesterreich, welche sich in den Journalen beider Länder jetzt entschieden kund gäbe, während dieselben sich früher sehr vorsichtig und zurückhaltend ausgedrückt hätten. Das „Siecle", jetzt das einzige Organ der republikanischen Partei von Frankreich, schleudert heute eine Art von Bannfluch auf die Russenfreundlichen legitimistisch-fusionistischen Blätter. (Köln. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, den 8. Januar. Das im „Moniteur" veröffentlichte Rundschreiben der Französischen Regierung macht hier geringere Sensation, als man erwartet hätte. Daily News findet den Ton desselben „außerordentlich gemäßigt"; die Tory-Blätter halten mit ihren Lobpreisungen zurück. „Times" dagegen kann die maßvolle Festigkeit des Aktenstückes nicht genug bewundern, und sie bedauert, daß das Englische Cabinet nicht dem Beispiele des Französischen folge, da es sich durch eine rechtzeitige Veröffentlichung der wichtigsten Depeschen sehr viel Verkennung und üble Nachrede ersparen würde. Sechs Monate nach ihrem Datum würden solche Depeschen entweder gar nicht oder ohne Berücksichtigung der Umstände, unter denen sie entstanden, gelesen. Mit der Veröffentlichung zu warten, bis die Depeschen in einem abstoßend riesenhaften „Blaubuch" auf den Tisch des Ober- und Unterhauses gekommen seien, das sei eine unersprießliche Etiquette, die auch früher bei ähnlichen Gelegenheiten nicht beobachtet worden sei. Während der Syrischen Wirren im Jahre 1840 z. B. habe England die meisten der mit Frankreich gewechselten Noten beinahe unmittelbar, nachdem sie geschrieben worden, veröffentlicht, und es sei doch unschicklich, daß das konstitutionelle England sich in der Liebe zur Oeffentlichkeit von den beiden Absolutisten Nikolaus und L. Napoleon den Rang ablaufen lasse. Darauf folgt eine Vermahnung der bonapartistischen Tory-Blätter, die L. Napoleon in den Himmel heben und die eigene Regierung in den Koth herabziehen wegen einer und derselben Politik. L. Napoleon sei kein Haar kriegerischer als die Englische Regierung, und diese keinen Augenblick friedliebender als er. Beide übrigens beseele derselbe Entschluß, die Ehre und die Interessen Englands und Frankreichs höher zu stellen als einen faulen Frieden. Auf die „phantasievollen Spekulationen" ausländischer Blätter über die bevorstehende Invasion Indiens antwortet die „Times" mit der Behauptung, daß das Britische Reich in Indien weder von einem Russischen Heere, noch von einem unter Russischen Auspicien fechtenden Tataren-Heere das Geringste zu befürchten brauche. „Unsere tiefsinnigen Freunde auf dem Festlande" — sagt sie — „mögen uns glauben, wir fürchten so wenig, die Turkomanen, Kirgisen oder Kosaken ihre Rosse im Indus tränken zu sehen, wie in der Themse. Ueber was für Plänen Rußland brüten mag, das wissen wir freilich nicht. Es ist gar nicht unmöglich, daß eine barbarische Macht, die sich mit der pomphaften Aufzählung ihrer halbverhungerten Myriaden bläht, die auf ihre diplomatischen Erfolge stolz ist und auf eine lange Reihe unrühmlicher Triumphe zurückblickt, auch auf einen Tag hofft, wo sie die Knute über den braunen Horden Bengalens gerade wie über den blaßwangigen Kindern des Nordens schwingen, wo sie die Wildnisse Sibiriens und des Kaukasus durch die Gegenwart einer neuen unterdrückten Nationaliät beleben wird, und wo das glückselige Regime, welches Polen in einen Garten und Sibirien in eine fashionablen Aufenthalt verwandelt hat, den Himalaya überschreiten und seine wohlthätigen Einflüsse bis an die Mündungen des Ganges ausdehnen soll. Aber die Hoffnungen Rußlands werden England keine Furcht machen. Wir bauen nicht auf die Thatsache, daß unsere Regierung, bei all ihren Mängeln die beste ist, die ein Asiatisches Volk je gehabt hat, und wir verlassen uns nicht auf die Dankbarkeit der Hindus. Wir bauen auf unsere große, wohlgenährte, gut bezahlte und trefflich disciplinirte Armee in Indien, die es mit mehr als allen Feinden, die uns Rußland auf den Hals schicken mag, aufnehmen kann. Rußland darf noch so viel Einfluß über die wilden Stämme und die pfadlosen Wüsten der unabhängigen Tatarei gewinnen; darum wird doch keine Russische Armee im Stande sein, die ungeheuere Wildniß zwischen dem Aral-See und dem Hindu-Kush zu passiren, die schwierigsten Bergscheiden des Erdballes zu erklimmen und auf der anderen Seite so anzukommen, daß sie in der Lage wäre, auf den brennend heißen Ebenen Hindostans einen Feldzug zu eröffnen. Schlägt sie die Straße zur Rechten ein, so legt der fanatische Muth von Bokhara und Afghanistan ihr unübersteiglichen Hindernisse in den Weg, von der Unmöglichkeit der Heerverpflegung gar nicht zu reden. Marschirt sie links, so ist dasselbe der Fall. Man droht uns freilich mit einem Ueberfalle Tatarischer Reiterei, ohne Gepäck und Artillerie. Selbst solchen wilden Horden würde der Marsch beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten bieten. Den Herren, nach deren Ansicht England vor der Tatarischen Völkerwanderung zittert, könnte es doch einfallen, daß wir Indien nie erobert noch behauptet hätten, wären wir solchen Räuberhorden nicht mehr als gewachsen. Die Pindari's schienen einst den Bestand unserer Herrschaft in Indien ernsthaft zu bedrohen. Sie hatten eine Menge Vortheile, Ortskenntniß, Abhärtung gegen das Klima und die Bundesgenossenschaft der damals neuen Cholera, die unsere Reihen lichtete; sie fochten mit Tapferkeit, mit der Wuth der Verzweiflung; und doch schmolzen sie vor unsern Truppen hin wie Schnee vor der tropischen Sonne, — und ihr erster Feldzug war ihr letzter. Wir übertreiben gar nicht, wenn wir sagen, daß England die Bewegungen Rußlands in Mittelasien mit der größten Seelenruhe und Gleichgültigkeit ansehen kann."

London, den 9. Januar. Die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Rußland hat die Aufmerksamkeit auf die mangelhafte Besetzung vieler Schiffs-Kommando's gelenkt. Sehr viele Kriegsschiffs-Kommandanten, heißt es, haben kein anderes Verdienst und keine bessere Befähigung, als ihre Lords-Titel. So scheint dies unter Anderem mit Sir Fleetwood Pellew der Fall zu sein, auf dessen Absetzung alle Blätter dringen. Sir Fleetwood hat einen Earl zum Bruder und einen anderen zum Freunde. Vierzig Jahre lang war er außer Dienst, denn seine erste Heldenthat bestand darin, daß er 1813 durch seine Brutalität eine Meuterei an Bord seines Schiffes Resistance veranlaßte. Er hieb nämlich einem Matrosen, der einen unausführbaren Befehl ablehnte, den Arm vom Leibe. Die Mannschaft empörte sich, und zwölf Matrosen wurden deßhalb zum Tode verurtheilt, aber nicht gehängt; die mildernden Umstände sprachen zu laut, und Sir Fleetwood erfreute sich darauf eines vierzigjährigen Ruhestandes, bis es dem Herzog von Northumberland, erstem Lord der Admiralität unter Lord Derby's Regierung einfiel, ihm ein nach China bestimmtes Geschwader anzuvertrauen. Und worin besteht Sir Fleetwood's zweite Heldenthal? Daß er die Mannschaft des Flaggenschiffes Winchester in Hong-Kong zur Meuterei treibt. Achtzehn Monate lang wollte er keinen Mann an Land gehen lassen, so oft auch das Schiff in ruhigen Hafenorten lag — eine eben so unsinnige, wie unerhörte Grausamkeit. Mit blanken Klingen ließ er die Leute zu Ueberarbeit treiben. Zwei angebliche Meuterer liegen an schweren Säbelwunden darnieder, und die Matrosen des Amerikanischen Kriegsschiffes, neben welchem der Winchester ankert, haben Gelegenheit, über den Despotismus auf der aristokratischen Flotte Alt-Englands Glossen zu machen. Als hätten Englische Seeleute noch nicht genug Vorliebe für den Amerikanischen Marinedienst! Wie, heißt es, will die Regierung in diesen Zeiten der Emigration ihre Flotte bemannen, wenn sie die Ritter der neunschwänzigen Katze willkürlich hausen läßt? Die Tage des Matrosenpressens sind ja längst vorüber!

Der Herald beweist, daß die Regierung Englands 1851 nicht mehr den Namen einer „parlamentarischen" verdiene. Weder Lord Palmerston noch Lord J. Russell habe 1851 von Ihrer Majestät die Erlaubniß erhalten, die Gründe von Lord Palmerston's Entlassung dem Parlament mitzutheilen. Diese Entlassung sei das Resultat konstitutionswidriger Unterhandlung mit fremden Höfen gewesen. Aus dem „bedauernwerthen" Brief der Königin an Lord J. Russell seien nur einige Stellen im Parlament verlesen worden. Auch habe Lord John die Thatsache verheimlicht, daß (Folgendes giebt der Herald mit gesperrter Schrift) zu der Schatulle, in welcher die Königin vom Minister die Depeschen erhielt, eine unverantwortliche dritte Person einen Schlüssel hatte (?). Hinter dem Throne stehe ein „Schatten, größer als der Thron".

Rußland und Polen.

Petersburg, den 4. Januar. In der heutigen Militär-Ztg' findet sich folgendes allerhöchstes Reskript veröffentlicht:

An den Kommandeur des aktiven Corps an der Türk. Gränze, Unseren General-Lieutenant Fürsten Bebutoff. Zum Beweise Unserer besonderen kaiserlichen Anerkennung des glänzenden Erfolges von Tapferkeit und vortrefflicher kriegskundiger Anordnung, von denen Sie Beweise in dem Treffen vom 1. Dezember v. J. auf dem rechten Ufer des Arpatschoi gegeben haben, indem Sie mit unseren tapferen Truppen, welche Sie kommandirten, ein doppelt starkes, 36,000 Mann zählendes Türkische Armee-Corps unter Seraskier Abdi Pascha geschlagen haben, 24 Geschütze, einige Fahnen und das ganze Lager des Feindes wegnahmen, geruhen Wir allergnädigst, Sie zum Ritter des heiligen Großmartyrers und Siegbringers Georg zweiter Klasse zu ernennen. Anbei die Ordenszeichen übersendend, verbleiben Wir mit kaiserlicher Gnade Ihnen wohlgeneigt.

Petersburg, den 6. (18.) Dezember 1853. Nikolaus.

Fürst Bebutoff ist in diesem Kriege der zweite General, dem der heil. Georg-Orden zweiter Klasse zu Theil wird. Nachimoff war der Erste. Es ist dies ein Beweis, daß man Bebutoff's Erfolge dem bei Sinope gleich achtet. Es giebt sehr wenig Ritter, die den h. Georg-Orden zweiter Klassen besitzen; den erster Klasse besitzen nur zwei im Ganzen. — Die Regierung hat in der Absicht, den Handel in Sibirien und namentlich an der Chinesischen Gränze zu heben, auf Vorlage des Comité's für Sibirien und des Kommandeurs des abgesonderten Sibirischen Corps angeordnet, daß unter den Sibirischen Truppen der Linien-Kosaken eine „Handels-Gesellschaft von Kosaken" gegründet werden solle. Dieselbe soll aus 200 Mann dienstpflichtiger Kosaken bestehen. Die Vermehrung dieser Zahl ist dem Nordkommandeur überlassen, nach vorgängiger Vorlage beim Kriegsminister. Jeder in die Gesellschaft eintretende Kosak zahlt 57 Silberrubel und 50 Kopeken zum Kapital der Sibirischen Linientruppen. Dafür ist er von persönlicher Dienstleistung frei, wird vom Register der Dienstpflichtigen gestrichen und erhält weder aus der Staatskasse noch vom Militär sonstige Unterstützung. In dem Handels-Departement der Gesellschaft müssen dagegen die Kosaken dreißig Jahre verbleiben und jährlich 57 Silberrubel und 50 Kopeken dafür einzahlen. Nach Ablauf dieser Frist sind sie von der Einzahlung obiger Summe frei. Die Handels-Gesellschaft steht unter militärischer Administration, welcher die Befugnisse eingeräumt werden, die dem Handels-Gerichte der Donischen Kosaken zustehen. Aehnlich organisirte Handelsgesellschaften bestehen bereits unter den Kosaken am Don, und soll deren Einrichtung als maßgebend für die neu zu errichtende betrachtet werden. Ich wollte auf diesen neuen Fortschritt der Wirksamkeit des Komité's für Sibirien aufmerksam machen, dem in letzter Zeit besonders die Förderung des Handels-Verkehrs nach Asien, namentlich nach China, anempfohlen wurde.

— Es dokumentirt sich hier seit einiger Zeit eine auffallende Gereiztheit. Dieselbe giebt sich nicht allein in der politischen, sondern auch in der belletristischen Literatur mit Bezug auf den Streit mit der Türkei kund. Gegen England und Frankreich spricht man sich oft mit bitterer Animosität aus. — Das Pariser Stück „Les Cosaques" hat böses Blut gemacht. Die hiesige „Presse" nimmt sich die Mühe, die Kosaken gegen dasselbe zu vertheidigen. „Sie sind weder Galeerensklaven, noch Banditen oder Diener Attilas, der Geißel Gottes; vielmehr dienten sie Gott und dem allerfrömmsten Czaar Nikolaus I. Nennt man sie Vandalen, wie soll man diejenigen nennen, die ihren gekreuzigten Herrn abschwören, Türken werden oder als Christen diesen Verfolgern ihrer Mitchristen beistehen?" Es findet sich dies Wort für Wort in der gestrigen Nummer der „Russ. Hofzeitung."

Niederlande.

Haag, den 7. Januar. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern sind, in Folge der Herstellung der katholisch-bischöflichen Hierarchie, der Erzbischof und die Bischöfe allein ermächtigt, den Studirenden der Theologie Zeugnisse auszustellen, welche ihre Befreiung vom Dienste in der Miliz und Bürgergarde bezwecken. Die ministerielle Verfügung giebt den Prälaten ihre Familiennamen unter Beifügung ihrer Titel und des Prädikats „Hochwürdigst". — Einem Provinzblatte zufolge beabsichtigt die Regierung, die Thür- und Fenstersteuer abzuschaffen und zur Deckung des Ausfalls die Steuern vom Miethzins zu erhöhen.

Türkei.

Aus Adrianopel wird gemeldet: „Am 7. Dez. wurde hier ein Mohamedaner geköpft, der erklärt hatte, Christus und nicht Mohamed sei der wahre Prophet. Ehe sie ihn zum Tode verurtheilten, bemühten sich die Behörden vergebens, ihn zur Abschwörung seines neuen Glaubens zu bewegen — er blieb bis zum letzten Augenblick standhaft. Man soll sehr viele andere Personen entdeckt haben, die sich zu denselben Ideen bekennen und man glaubt, sie bilden eine religiöse Verbindung, haben ein Oberhaupt und halten geheime Zusammenkünfte."

Wien, den 9. Januar. Berichte vom Türkischen Kriegsschauplatz an der Donau vom neuestem Datum melden: die Türken haben die eingetretene freundlichere Witterung benutzt und bei Rustschuk wieder ein Lager geschlagen, da die Festung selbst mit Truppen in solcher Weise überfüllt war, daß Krankheiten in bedenklicher Weise sich zeigten. Im Lager leiden die Soldaten trotz der ungeheuren Lagerfeuer sehr viel von Kälte. Die bei der Türkischen Armee eingetroffenen Italienischen Aerzte haben ein Spital für 500 Kranke organisirt. — Man glaubte, daß die Agitation der Softas auch in der Armee oder in den Provinzen ein Echo finden werde, da diese Körperschaft überall Verbindungen unterhält; es ist aber eine derartige Wahrnehmung nirgends gemacht worden. Aus Konstantinopel waren Nachrichten eingetroffen, daß Lord Palmerston an die Türk. Minister Schreiben gerichtet habe, in denen er dieselben ersucht, gewisse Polnische Emigranten sich sehr warm empfohlen sein zu lassen. Das Nähere in der Emigranten-Angelegenheit werde Lord Dudley Stuart ordnen. — Ein im Türkischen Lager zirkulirendes Gerücht will wissen, daß es auf Wiedererrichtung der Janitscharen (?) abgesehen sei, wobei die Emigranten Dienste leisten sollten. Bekanntlich bestanden die im Jahre 1418 zuerst errichteten Janitscharen auch größtentheils aus Individuen, die im Christenthum geboren waren. Ueber Varna sind im Türkischen Hauptquartier bedeutende Sendungen von Kriegs-Munition aus England eingetroffen. Die durch das Wetter unterbrochen gewesenen Zuzüge von Freiwilligen und irregulären Truppen aus Konstantinopel haben zu Weihnachten wieder begonnen. Auch Proviant wird wieder zugeführt. Zwieback und Fleisch kommen durchgehends aus England.

Aus Galacz schreibt man vom 28. Dezember, daß die Türken den Trajanswall stark befestigen. Es scheint dies mit den Operationen der Englisch-Französischen Flotte bereits im Zusammenhange zu stehen. Im Falle General Lüders, durch eine Flottenabtheilung unterstützt, die Donau überschreiten würde, dürfte die Englisch-Französische Flotte in Baltschik Posto fassen, um auf diese Weise die Operationen Omer Paschas zu unterstützen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 13. Januar. Der mittelst Urtels des hiesigen Schwurgerichtshofes unterm 11. Juli v. J. wegen Brandstiftung, bei der ein Mensch das Leben verloren, zum Tode verurtheilte Knecht Martin Kaczmarek aus Kijewo, Schrodaer Kreises, sollte, nachdem das Urtel durch Se. Maj. den König bestätigt worden, am gestrigen Tage mit dem Beil hingerichtet werden. Bisher hatte Kaczmarek das Verbrechen in Abrede gestellt. Nachdem ihm jedoch die Bestätigung des Urtels und Zurückweisung seines Begnadigungs-Gesuches, so wie der Tag und die Stunde seiner Hinrichtung bekannt gemacht worden war, soll er zur Ablegung eines umfassenden Bekenntnisses sich bereit erklärt haben. Es wurde ihm dies natürlich gestattet und seine Angaben sollen von der Art gewesen sein, daß die Aussetzung seiner Hinrichtung unvermeidlich erschien. Die demnächst anzustellenden Ermittelungen werden ergeben, inwieweit seine veränderten Angaben begründet sind und wird alsdann wohl auf erneuerten Bericht Allerhöchsten Orts eine definitive Entscheidung ergehen. Jedenfalls müssen die Angaben des Kaczmarek von großem Gewicht sein, da sie den Gerichtshof zur Aussetzung der Hinrichtung kurz vor Vollstreckung derselben bewogen haben.

Posen, den 13. Januar. Der heutige Wasserstand der Warthe war wie gestern Mittags 2 Fuß 9 Zoll.

C Rawicz, den 10. Januar. Auf Anregung des verdienstlichen evangelischen Predigers Schück ist in der letzten hierorts abgehaltenen General-Konferenz der Lehrer hiesiger Diöcese einstimmig der Beschluß gefaßt worden, eine Kreis-Lehrer-Bibliothek durch Geschenke an pädagogischen Büchern, durch Eintrittsgelder und monatliche Beiträge entstehen zu lassen.

Der Zweck derselben ist, den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, zur Kenntniß solcher Werke zu gelangen, welche anzuschaffen die Kräfte des Einzelnen übersteigen, und Einsicht in allgemein nützliche Bücher zu erhalten, die als Flugschriften einzelne für Lehrer interessante Gegenstände abhandeln. Jedes Mitglied zahlt ein Eintrittsgeld von $2\frac{1}{2}$ Sgr. und an monatlichem Beitrag 1 Sgr. Die Bücher werden vom Vorstande mit Berücksichtigung etwaiger bei demselben eingehender Vorschläge einzelner Mitglieder nach den dringendsten Bedürfnissen und dem Stande der Kasse angeschafft, müssen aber stets aus dem Bereiche pädagogischer Wissenschaft sein. Die Oberaufsicht über das Ganze führt der Kreis-Schulen-Inspektor.

Die Königl. Regierung hat von dem Vorhaben mit Anerkennung und Theilnahme Kenntniß genommen, und den Superintendenten Altmann beauftragt, die Sache weiter in die Hand zu nehmen, und Bericht zu erstatten. Demzufolge hat derselbe sich an die Schulinspektoren diesseitigen Kreises gewendet, entweder sich selbst der Einziehung der Geldbeiträge für die in Rede stehende Bibliothek zu unterziehen, oder die Anordnung zu treffen, daß sie in jeder Parochie von einem Lehrer eingesammelt und pünktlich an den betreffenden Rendanten abgeführt werden möchten. Das ist mit aller Zuvorkommenheit geschehen. Mit einer nur sehr geringen Ausnahme haben sich sämmtliche Lehrer des Kreises, so wie alle Schul-Inspektoren an der qu. Kreis-Lehrer-Bibliothek betheiligt. Dieselbe besteht jetzt aus 100 Bänden, auch ist die schon früher hier bestandene Lehrerbibliothek mit der neugebildeten vereinigt. Letztere hat auch alle dem älteren pädagogischen Lehrerverein gehörigen Bücher an sich gekauft. Zu Vorstandsmitgliedern sind gewählt worden: Prediger Schück, die Rektoren Strehle, Hippauff, Cohn und Lehrer Knothe. Letzterer ist zugleich Bibliothekar und Rendant, an ihn gelangen alle die Kreis-Lehrer-Bibliothek betreffenden Angelegenheiten, denen er sich mit der größten Bereitwilligkeit widmete.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Einer Mittheilung der Gazeta Lwowska zufolge ist im Jasieler Kreise in Galizien neuerdings ein unermeßliches Asphaltlager entdeckt worden, dessen Ausbeutung diesem Lande einen großen Gewinn verspricht.

Dasselbe Blatt giebt abermals einen Beweis von der immer weiter um sich greifenden Demoralisation der ländlichen Bevölkerung Galiziens, indem es in einer seiner letzten Nummern folgenden Vorfall mittheilt: Vor 14 Tagen brannten 2 Bauernhöfe in Nieder-Zwaczowo bei Tarnopol ab. Die Dienstmagd des einen Bauern hatte, wie sie selbst bekannte, das Feuer aus Rache angelegt, weil sie sich von ihrem Herrn in ihrem Lohne verkürzt glaubte. Auf den Feuerlärm eilten die Bewohner des Dorfes herbei, aber keiner wollte eine Hand zum Retten anlegen. Auch weigerten sie sich entschieden, nach Tarnopol zu fahren, um von dort Hülfe herbeizuholen, weil sie behaupteten, die Abgebrannten hätten auch Pferde und könnten selbst hinfahren oder hinreiten.

Der Berliner Korrespondent des Czas ist der Meinung, daß ein allgemeiner Europäischer Krieg unter den gegenwärtigen Umständen fast unvermeidlich sein dürfte. Aus den Rüstungen Schwedens und Dänemarks schließt er, daß jedenfalls auch die Ostsee der Schauplatz des Kampfes werden dürfte. Er schreibt in dieser Beziehung in Nr. 6.: Vor dem Frühjahr ist wohl an keinen Krieg auf der Ostsee zu denken. Wenn es die Französische und Englische Flotte auch wagen wollte, unter den Dänischen Batterien durch den Sund in die Ostsee einzulaufen, so würde sie Rußland doch wenig Schaden zufügen können, weil dessen Flotte und Häfen durch undurchdringliche Eismassen während des Winters geschützt sind, und bis zum Mai ist es noch lange hin. Der strenge Winter, der Rußland schon immer gerettet hat, scheint auch diesmal mit ihm im Bunde zu sein.

Angekommene Fremde.

Vom 13. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Tiepler aus Pforzheim, Appel, Lewin und Friedländer aus Berlin, Löwenstein aus Crefeld; die Gutsbesitzer Baron v. Sprenger aus Malitsch und Stoltenburg aus Neuhof.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Wierzbinski aus Czarnysady, Stock aus Wielkie und v. Chłapowski aus Rothdorf; Frau Gutsb. v. Tomicka aus Polen; Domainenpächter Burghard aus Węglewo; Wirthschafter v. Potocki aus Sędzin.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Stablewski aus Sliwno und v. Gajewski aus Wroniawy; Superintendent Baumgart aus Krotoschin; Oberamtmann Häusler aus Bojanice.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. Nehring aus Gozdowo; Frau Gutsb. v. Chodacka aus Chwałkowo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Skarzynski aus Sokolnik und v. Nekowski aus Koszuty.

HOTEL DE PARIS. Probst Grabowski aus Jaraczewo; Brennerei-Inspektor Krieger und Gutsb. v. Dunin aus Lechlin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Graf Żółtowski aus Urbanowo und v. Sulerzycki aus Górka zagojne.

GOLDENE GANS. Die Gutsbesitzer v. Grabski aus Rusiborz und Iffland aus Kokałka; Wirthschaftsschreiber Preuß aus Sokolnik.

HOTEL DE BERLIN. Partikulier Grodzki aus Parchanie; Gutsb. Rohrmann aus Chrzgstowo.

DREI LILIEN. Wirthschafts-Beamter Brykczynski aus Jankowo; Ackerbürger Abrahm aus Pudewitz.

EICHBORN'S HOTEL. Ackerbürger Schwandt aus Neudessau; Spediteur Goldschmidt aus Krotoschin; die Kaufleute Neufeld aus Kopitkowo und Gebr. Bein aus Bentschen.

GOLDENES REH. Lehrer Neumann aus Schrimm; Kaufmann Baroh aus Schroda.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 15. Januar 1854 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vor- u. Nachm.: Herr Ober-Prediger Hertwig.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 18. Januar Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Kand. Wenig.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

In den Parochieen der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 6. bis 12. Januar 1854:

Geboren: 2 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 6 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Getraut: 3 Paar.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Kosten,
I. Abtheilung,
den 9. September 1853.

Das im hiesigen Kreise belegene Rittergut Bucz oder Grobia nebst dem Vorwerk Dębina und Sniaty, einschließlich der abverkauften, auf 12,953 Rthlr. 26 Sgr. 9 Pf. taxirten Parzellen landschaftlich abgeschätzt auf 90,787 Rthlr. 6 Sgr. 10 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 27. April 1854 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannte Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer Graf Michael Mycielski wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Handels-Berichte.

Stettin, den 12. Januar. Klare Luft. Leichtes Frostwetter. Wind NO.

Weizen fest, loco 88—89 Pfd. fein weißbunt. Poln. 94 Rt. bez., 88 Pfd. 91 Rt. bez., 60 W. 85 Pfd. Poln. in Nakel verwintert, 85 Rt. bez., 89—90 Pfd. gelber p. Frühjahr 99½ Rt. bez. (von jetzt bis Frühjahr disponibel zu halten), 88—89 Pfd. gelber p. Frühjahr 98 Rt. bez.

Roggen unverändert, loco 86 Pfd., Uebergewicht zu bezahlen, 71 Rt. bez., 82 Pfd. p. Januar 70 Rt. nominell, p. Frühjahr 72 Rt. Br. u. Gd.

Gerste, ab Anklam 74—75 Pfd. p. Frühjahr Abladung 53 Rt. bez., p. Frühjahr 53½ Rt. 74—75 Pfd.

Rüböl unverändert, loco u. p. Januar-Febr. 12⅙ Rt Br., p. Febr.-März 12¼ Rt. bez. u. Br., p. April-Mai $12\frac{5}{12}$ Rt. Br., 12⅓ Rt. Gd.

Spiritus schwach behauptet, am Landmarkt ohne Faß 11½ % bez., loco ohne Faß $11\frac{7}{12}$, 11⅝ % bez., p. Jan. 11½ % Gd., p. Frühjahr 11 % bez. u Gd.

Berlin, den 12. Januar. Weizen 86 a 94 Rt.
Roggen loco 70½ a 74 Rt, p. Jan. 70 Rt. Gd., p. Februar 71 Rt. Gd., p. Frühjahr 71¾ a 72 Rt. bez.
Gerste, große 53 a 55 Rt., kleine 46 a 49 Rt.
Hafer, loco 33 a 35 Rt., Lieferung p. Frühjahr 48 Pfd. 35 Rt.
Erbsen 70 a 76 Rt.
Winterrapps 88 Rt., Winterrübsen 87 Rt.

Rüböl loco 12½¾ Rt. bez., $12\frac{7}{12}$ Rt. Br., 12½ Rt. Gd., für flüssiges Oel mußte 12¾ Rt. angelegt werden, p. Jan 12½¾ Rt. bez., $12\frac{7}{12}$ Rt. Br., 12½ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. $12\frac{7}{12}$ Rt. Br., 12½ Rt. Gd., p. Febr.-März $12\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., 12½ Rt. Gd., p. März-April u. p. Frühj. 12½ a $12\frac{7}{12}$ Rt. bez., 12⅝ Rt. Br., 12½ Rt. Gd.

Leinöl loco 12¾ Rt., Lieferung p. Frühjahr 12⅙ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 32½ Rt. bez., p. Januar und Jan.-Febr. 33 Rt. Br., 32¾ Rt. Gd., p. Febr.-März 33¼ a 33½ Rt. bez. und Br., 33¼ Rt. Gd, p. März-April 34 Rt. bez. u. Gd., 33¼ Rt. Br., p. Frühjahr 35—34½ Rt. bez. u. Gd, 34¾ Rt. Br.

Weizen, höhere Forderungen verhindern den Umsatz. Roggen fester. Rüböl ohne bemerkenswerthe Aenderung. Spiritus wie Roggen.

Posener Markt-Bericht vom 13. Januar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	29	—	3	10	—
Roggen dito	2	13	6	2	17	9
Gerste dito	2	—	—	2	2	3
Hafer dito	1	5	—	1	10	—
Buchweizen dito	1	16	9	1	18	9
Erbsen dito	2	17	9	2	20	—
Kartoffeln dito	—	24	—	—	26	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	7	—	—	8	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	5	—

Marktpreis für Spiritus vom 13. Januar. — (Nicht amtlich.) Die Tonne von 120 Quart zu 80 % Tralles: 27¼—27⅔ Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 12. Januar 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	100	—
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	99½
dito von 1852	4½	—	99½
dito von 1853	4	—	98
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	90½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	139½	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	88½
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	100¾
dito dito	3½	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	97¾	—
Ostpreussische dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	—	98⅛
Posensche dito	4	—	103½
dito neue dito	3½	—	96⅝
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	93½
Posensche Rentenbriefe	4	98	—
Pr. Bank-Anth.	4	—	109
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	109½

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	106	—
dito dito dito	4½	—	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	90
dito P. Schatz obl.	4	—	82¼
Polnische neue Pfandbriefe	4	93½	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	—
dito B. 200 fl.	—	—	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34	—
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	55
Bergisch-Märkische	4	—	70¾
Berlin-Anhaltische	4	—	115½
dito dito Prior.	4	97¼	—
Berlin-Hamburger	4	—	101
dito dito Prior.	4½	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92
dito Prior. A. B.	4	97¼	—
dito Prior. L. C.	4½	99¾	—
dito Prior. L. D.	4½	—	99½
Berlin-Stettiner	4	—	129½
dito dito Prior.	4½	—	100
Breslau-Freiburger St.	4	—	110
Cöln-Mindener	3½	—	112¾
dito dito Prior.	4½	—	—
dito dito II. Em.	5	—	101
Krakau-Oberschlesische	4	89	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	37½
dito dito Prior.	5	—	96
Niederschlesisch-Märkische	4	96	—
dito dito Prior.	4	—	—
dito dito Prior.	4½	—	—
dito Prior. III. Ser.	4½	—	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	44½
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	188
dito Litt. B.	3½	—	158
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	74
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	—
Stargard-Posener	3½	—	87½
Thüringer	4	—	103
dito Prior.	4½	—	—
Wilhelms-Bahn	4	—	179

Die Course der meisten Eisenbahn-Aktien erholten sich heute etwas von ihrem gestrigen Rückgange; dagegen waren die meisten in- und ausländ. Fonds matter und niedriger. Die meisten Wechsel-Devisen waren niedriger, besonders Wien, nur die Hamburger stellten sich höher.

Verantw. Redakteur: C. F. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.